

## Editorial

Im August 2015 hat der Landtag von Baden-Württemberg eine Änderung des Schulgesetzes beschlossen, die den Aufbau inklusiver Schulen einleiten und unterstützen soll. Auch in anderen Ländern geschieht viel hinsichtlich der Förderung der Inklusion in der Schule. Wir gehen in dieser Ausgabe von „Lehren & Lernen“ der Frage nach, wie es derzeit in Schulen auf der „Baustelle Inklusion“ aussieht. Das Heft gibt dazu Einblicke in die inklusive Arbeit von zwei Schulen, eine Hauptschule in Moers (NRW) und eine Grundschule in Reutlingen (BW). Wir richten aber auch den Blick ins Ausland. Ein Bericht zur Integration von Schülern/-innen mit Behinderungen in der Regelschule in Südtirol beschreibt diesen Prozess, der in Italien bereits in den 1970er-Jahren eingeleitet worden ist.

Das Heft legt den Fokus auf die „Baustelle inklusive Schule“. Wie kann Inklusion in der Schule gelingen? Was sagen aktuelle statistische Daten zur Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Regelschulen und in Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren in Baden-Württemberg? 27 Jahre nach Beginn des weltweiten Aktionsplans „Bildung für alle“ der UNESCO, der eine umfassende diskriminierungsfreie Bildung für alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen einforderte; mehr als ein Jahrzehnt Diskussion um Inklusion in der Sonderpädagogik; nach Debatten, wie eine inklusive Schule nach der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 erreicht werden kann – und schließlich nach der Novellierung des Schulgesetzes in Baden-Württemberg im Jahre 2015 gilt es, Antworten auf die Frage zu finden, was Inklusion in der Schule konkret ausmacht, wie sie konkret gelebt wird und werden kann.

Wenn der Anspruch von Inklusion ernst genommen wird und Inklusion gelingen soll, kann der Bedeutungshorizont des gemeinsamen Lernens sich nicht mehr nur auf die gemeinsame Beschulung von Schülern/-innen mit und ohne Behinderungen begrenzen. Inklusion als Leitprinzip bezieht sich auf weitere Dimensionen von Heterogenität und Diversität: soziale Lage, Migration, Gender und viele andere. Die UNESCO hat das Programm „Bildung für alle“ auf der Weltbildungskonferenz in Incheon (Korea) 2015 noch einmal bekräftigt. Formuliert wurde ein überprüfbares Nachhaltigkeitsziel einer inklusiven, chancengerechten und hochwertigen Bildung für *alle* Menschen, das weltweit bis zum Jahr 2030 umgesetzt werden soll.


Betrachtet man die Baustelle inklusive Schule unter dieser Perspektive, werden Berührungspunkte sichtbar: Der gemeinsame Unterricht für Schüler/-innen mit und ohne Behinderung, die Integration von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, Vielfalt im Diskurs über Geschlecht und sexuelle Orientierungen und die schulische Förderung von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligten Lebenslagen in einer „Schule für alle“ stellen keine getrennten Baustellen dar, die mit jeweils eigenen Methoden oder didaktischen Konzepten bearbeitet werden müssen. Diese Ansprüche und Aufgaben markieren unterschiedliche Facetten einer Vorstellung von Schule, in der mit dem Leitprinzip Inklusion nach Wegen gesucht wird, Vielfalt für Lernen und qualitativ hochwertige Bildung von Kindern und Jugendlichen produktiv zu nutzen. Mit dieser weitreichenden Öffnung kommen lebensweltliche und sozialräumliche Aspekte in den Blick, die für eine Arbeit in einer inklusiven Schule bedeutsam werden. Die Beiträge in diesem Heft zeigen, wie Inklusion und Integration für die Arbeit einer inklusiven Schule genutzt und aufeinander bezogen werden können und müssen. Sie eröffnen damit neue Perspektiven für die Arbeit in einer inklusiven Schule.



Prof. Dr. Wolfgang Mack



PD Dr. Sven Sauter

Mitglied des Redaktionsbeirats: mack@ph-ludwigsburg.de  
Akademischer Rat an der PH Ludwigsburg: sauter@ph-ludwigsburg.de  
 zuständig für das Thema dieses Heftes

Claudia Corell

## Inklusion?! Partizipatorische Prozesse als Motor für die Schulentwicklung

Das Beispiel der Justus-von-Liebig-Hauptschule in Moers

In diesem Artikel werden Entwicklungsschritte der Justus-von-Liebig-Hauptschule in Moers dargestellt auf dem Weg zu einer Hauptschule, die sich selber als MINK-Schule bezeichnet: *Multinational – Inklusive – Kultur*. Der Erfahrungsbericht aus sieben Jahren Arbeit in integrativen Lerngruppen und in gemeinsamem Unterricht ist einerseits ein Plädoyer für den Aufbruch – andererseits aber auch eine Mahnung, Überforderung von System und Personen im Blick zu behalten und, wo es nötig wird, Unterstützung einzufordern.

## Inklusion: Abbau von Barrieren für Lernen und Teilhabe

Interkulturelle und inklusive Pädagogik an der Jos-Weiß-Grundschule in Reutlingen

Schulleiterin Christiane Stieler im Gespräch mit Wolfgang Mack

Die Jos-Weiß-Schule ist eine Grundschule am Rande der Reutlinger Altstadt. Da in den 70er-Jahren viele Arbeitsmigranten in günstige Wohnungen in der Altstadt und umliegende Bezirke gezogen sind, hat die Schule seither einen hohen Anteil von Schülern/-innen mit Migrationshintergrund. Die Schule hat in den 80er-Jahren begonnen, Interkulturalität ins Zentrum ihres pädagogischen Konzepts zu stellen. Sie ist darin seit langem sehr erfolgreich, sie hat das Image als Problemschule längst hinter sich gelassen und ist eine anerkannte und von Angehörigen unterschiedlichster sozialer Gruppen in der Innenstadt nachgefragte Schule – mit einem ambitionierten pädagogischen Konzept, das Heterogenität als Chance für die Schule versteht. Seit vielen Jahren gehört Inklusion von Schülern/-innen mit Behinderungen zum Alltag der Schule.

Wolfgang Mack

## Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule in Baden-Württemberg?

Erste Einschätzungen nach der Reform des Schulgesetzes

Der Landtag von Baden-Württemberg hat 2015 eine Reform des Schulgesetzes beschlossen, mit der das Land den in der UN-Behindertenrechtskonvention formulierten Rechten für die Bildung von Menschen mit Behinderung im Schulbereich eine gesetzliche Basis gibt. In diesem Beitrag werden erste Einschätzungen zur Umsetzung der Reform vorgenommen. Es wird der Frage nachgegangen, ob und wie weit sich das Schulsystem in Baden-Württemberg auf den Weg zu einer inklusiven Schule gemacht hat und wie die weiteren Schritte in Bezug auf Inklusion im Schulsystem aussehen. Dabei werden die in der Debatte um Inklusion im Schulbereich bisher vor allem verwendeten Indikatoren wie die sogenannte „Inklusionsquote“ kritisch in den Blick genommen.

## Die Integration von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung in einem inklusiven Bildungssystem in Südtirol

Die Entwicklung der Integration von Kindern und Schülern/-innen mit einer Beeinträchtigung geht in Italien zurück auf die 70er-Jahre, als die Integration aller Kinder mit einer Beeinträchtigung in die Regelklassen und Regelschulen flächendeckend gesetzlich verankert wurde (MIUR, legge 517/77). Daher hat die Verabschiedung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die in Italien mit Gesetz Nr. 18 vom 3. März 2009 ratifiziert wurde, keine größere Diskussion ausgelöst. Es wurde eine (wenig effiziente) nationale Beobachtungsstelle eingerichtet mit der Aufgabe, die Umsetzung der Konvention laufend zu überprüfen. Dieser Artikel zeigt die Wesenszüge der schulischen Integration in Italien und Südtirol, ohne auf die Verabschiedung der UN-Konvention Bezug zu nehmen, aber auch deren Weiterentwicklung hin zu einem inklusiven Bildungssystem mit all den Widersprüchen, die diesem System bis heute zugrunde liegen.

## Stationen auf dem Weg zur inklusiven Bildung: Von Jomtien nach Stuttgart?

Dieser Beitrag rekonstruiert anhand zweier Konferenzen der Vereinten Nationen die Strategie einer „Bildung für alle“, die als Impuls für eine langfristige Ausrichtung der Bildungspolitik zu verstehen ist. Wenn auch das Konzept „Inklusion“ in den beiden Konferenzen noch nicht konsistent definiert und widerspruchsfrei kommuniziert worden ist, haben sich doch in Bildungspolitik, Bildungspraxis und Bildungstheorie mittlerweile menschenrechtsorientierte Perspektiven auf Inklusion etabliert. Sie rücken Teilhabegerechtigkeit in den Fokus, die als Ziel einer diskriminierungsfreien Bildung normativ formuliert ist. Wichtig ist es daher, den Perspektivenwechsel zu verstehen, der in der Idee der Inklusion enthalten ist und auch lokalen Akteuren Handlungs- und Gestaltungsspielräume ermöglicht.

## Governance von Inklusion

### Anerkennung und Steuerung einer „Schule der Vielfalt“

Inklusion als Menschenrecht anerkennt die Vielfalt von Schülern/-innen im Schulwesen. Dieser Beitrag diskutiert, ausgehend von der breiten Heterogenität der Schülerschaft besonders auch durch Schüler/-innen mit besonderen Begabungen und Flüchtlinge, unter der spezifischen Perspektive der Educational-Governance-Forschung die Gelingensbedingungen für die Bildung eines erweiterten Verständnisses von Inklusions-Pädagogik und -Politik, das sich in der Schulpraxis an der Anerkennung der Vielfalt der Schüler/-innen in einer „Bildung für alle“ orientiert.

## Saarland, erstes Flächenland mit einem Zwei-Wege-Modell

In der 2009 im Saarland gebildeten Koalition aus CDU, FDP und GRÜNEN waren die GRÜNEN zwar die kleinste Fraktion im Landtag, setzten aber gegen den Widerstand der beiden Partner ein Zwei-Wege-Modell durch aus Gymnasium und einer Gemeinschaftsschule, in der die erweiterte Realschule und die integrierte Gesamtschule fusionierten.